

# Das gekreuzigte Volk als „Licht für die Völker“

Eine Betrachtung zu Ignacio Ellacuría

Kevin F. Burke

## Einleitung: Eine biblische Formel?

Die im Titel dieses Aufsatzes umrissene Formel erscheint so zwar nicht auf den Seiten der Schrift; sie enthält jedoch bildhafte Anspielungen auf das Alte Testament und ruft die der Intuition zuwiderlaufende Logik zahlreicher Aussagen der Evangelien wach: „Und die Letzten werden die Ersten sein. Selig, ihr Armen. Was ihr für einen meiner geringsten Brüder oder Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan. Wer aber sein Leben ... um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.“<sup>1</sup> Wichtiger noch, sie siedelt das Evangelium dort an, wo es hingehört: in der Geschichte und bei den Opfern der Geschichte. Tatsächlich entspringt die theologische Aussagekraft dieser Formel der evangeliengemäßen Eindringlichkeit, mit der sie die Opfer nennt.

Das dramatische und beinahe skandalöse Bild „gekreuzigtes Volk“ verbindet die gemarterten Gesichter der Opfer der Welt mit dem entstellten Antlitz des leidenden Messias. Von Ignacio Ellacuría geprägt, bekundet es eine historische Realität, die als richtungweisendes Zeichen unserer Zeit dient. Es wurzelt in den *Geistlichen Übungen* des Ignatius von Loyola und artikuliert für heutige Jüngerinnen und Jünger Jesu eine Zusammenschau, in der man mit der Sicht der Vorstellungskraft einen Raum sieht. Auf die Theorie der Erlösung bezogen, führt es die konkreten Auswirkungen des Heilshandelns Jesu als *Knecht* fort, den Gott als „das Licht für die Völker“ (Jes 42,6) bestimmt hat. Diese drei Bilder – das gekreuzigte Volk als *Zeichen*, als *Ort* und als *Knecht* – verleihen der umfassenden messianischen Metapher „Licht für die Völker“ Gehalt. Ich behaupte, dass Glaubende, die auf diese Formel zurückgreifen, erneut dem uralten Geheimnis des Märtyrertums auf die Spur kommen und den von ihm ermöglichten Zugang zu einer selig machenden Begegnung mit dem gekreuzigten Herrn wiederentdecken können. In Anlehnung an Ellacurias Intuitionen antworte ich auf die Einladung, „das Martyrium in neuem Licht zu sehen“ mit einem Aufsatz zur historischen Soteriologie<sup>2</sup>, der hervorhebt, wie Christen hier und heute Gottes Geschenk des Heils begegnen, darauf reagieren und ihm entsprechen. Folglich konzentriere ich mich nicht auf das Märtyrertum an sich, sondern darauf, was das Märtyrertum bezeugt: Heil als *Heil in der Geschichte*.

# I. Zeichen der Zeit

In mehreren Schlüsseltexten lenkt das Zweite Vatikanische Konzil das Augenmerk der Kirche auf die Zeichen der Zeit und die evangeliumsgemäße Erfordernis, sie andächtig zu lesen und zu erkennen. Im Lichte dieses anspruchsvollen Auftrages bemerkt Ellacuría:

*„Unter den vielen Zeichen, die uns ständig gegeben werden - manche erkannt, andere kaum wahrnehmbar -, gibt es in jedem Zeitalter eines von primärer Bedeutung, in dessen Licht wir alles Übrige erkennen und interpretieren sollten. Dieses immerwährende Zeichen ist das gekreuzigte Volk in der Geschichte, das seine Permanenz an immerzu wahrnehmbare Formen seiner Kreuzigung bindet. Dieses gekreuzigte Volk ist die historische Fortführung des Gottesknechtes, dem die Sünde der Welt jede menschliche Gestalt nimmt, dem die Mächtigen dieser Welt alles wegnehmen, dem sie das Leben, vor allem das Leben entreißen.“<sup>3</sup>*

Vor seiner Funktion als ein Zeichen der Zeit ist das gekreuzigte Volk eine historische Realität.<sup>4</sup> Der Ausdruck „gekreuzigtes Volk“ bezeichnet jedoch nicht die Summe aller jeweiligen Verletzungen und Schmerzen, sondern die riesige und dennoch spezifische Gruppe von Menschen, die jeden Tag im Schatten des Todes leben und deren elementarste menschliche Bedürfnisse stets unbefriedigt sind. Er umfasst diejenigen, die ohne ausreichende Erziehung, Gesundheitsvorsorge, Arbeit oder die Mittel, ihr Schicksal zu ändern, darben. In unserer Welt stellen diese Menschen die überwältigende Mehrheit dar. Etwa vierzig Millionen ihrer Kinder sterben jedes Jahr an Hunger. Dennoch haben sie keine Stimme. Sie zählen nicht. Mit erschreckendem Pathos bemerkt Jon Sobrino, dass als Auswirkung unserer gegenwärtigen Weltordnung „eine ‚Subspezies‘ der Nichtexistenten, Überflüssigen, Ausgegrenzten in Erscheinung getreten ist“<sup>5</sup>.

Apologeten und Apologetinnen der gegenwärtigen Weltordnung halten ihre Ungleichheiten für bedauerlich, aber unvermeidlich. Zwar können sie weder das Ausmaß noch die Härte des *Leidens* in der Geschichte direkt bestreiten, sie können jedoch versuchen, sich von diesem Leiden zu distanzieren, indem sie die Verantwortung dafür leugnen und es als alles Mögliche, nur nicht als *historisches*

Das gekreuzigte Volk als „Licht für die Völker“

## Der Autor

Kevin F. Burke SJ, geboren und aufgewachsen in Wyoming (USA), trat der Gesellschaft Jesu 1976 bei und wurde 1986 zum Priester geweiht. Als Fakultätsmitglied und Hochschulpfarrer der Regis University in Denver gehörte er zu den Mitbegründern des „Mexico Project“ und des Romero-Hauses. Seit 1997 ist er an der Weston Jesuit School of Theology in Cambridge, derzeit als Associate Professor für Systematische und Historische Theologie und als Leiter des Lizentiatsstudiengangs der Theologie. Sein erstes Buch, „The Ground Beneath the Cross: The Theology of Ignacio Ellacuría“ (Washington 2000), untersucht die philosophischen Grundlagen und die theologische Methode von Ellacurias Theologie des gekreuzigten Volkes. In jüngster Zeit veröffentlichte er Aufsätze über Erzbischof Romero und die Märtyrer von El Salvador und ist Mitherausgeber einer Sammlung von Essays über das Denken Ellacurias sowie Herausgeber einer Auswahl spiritueller Schriften von Pedro Arrupe SJ. Anschrift: Xavier House, 80 Lexington Ave, Cambridge, MA 02138-3337, USA.

Leiden interpretieren. So konstruieren sie a-historische Versionen der „realen Welt“, um die historischen Verbindungen zwischen Reichtum und Armut, Macht und Gewalt, Zugang und Ausgrenzung zu verschleiern. Die Sprache des gekreuzigten Volkes hingegen stellt all das rückhaltlos in Frage. Sie entlarvt die gegenwärtige Weltordnung, indem sie das Auftauchen der „Subspezies der Nicht-existenten“ mit der gleichzeitigen Präsenz von obszönem Reichtum und einer engen Machtbündelung in Verbindung bringt. Diese Gegebenheiten beruhen nicht auf Schicksal oder evolutionärem Determinismus. Exzessiver Reichtum und exzessive Armut gehören zu den unmittelbaren, dialektisch verbundenen Auswirkungen zahlreicher menschlicher Entscheidungen, Handlungen, Versäumnisse, Traditionen und Strukturen. Die unmenschliche Armut, die das Volk erleidet, ist keine „Tragödie“. Sie ist eine Folge menschlicher Freiheit und bedeutet eine historische Todsünde. Ellacuría betont die strukturelle Eigenart dieser historischen Sünde, wenn er das gekreuzigte Volk als „eine kollektive Größe ..., welche die Mehrheit der Menschheit darstellt und ihre Kreuzigungssituation einer sozialen Ordnung verdankt, die von einer Minderheit gefördert und aufrechterhalten wird. Diese Minderheit übt ihre Herrschaft durch ein Ensemble von Faktoren aus, die als solches Ensemble und in ihrer konkreten historischen Wirksamkeit als Sünde betrachtet werden müssen.“<sup>6</sup>

Die Analyse globaler Systeme aus der Perspektive der historischen Sünde ist politisch gefährlich. Sie erfordert die Benennung von Einzelnen und Kollektiven, die kreuzigen, und die Aufdeckung von Mechanismen der Folterung und Hinrichtung, die hinter banalen Fakten wie strukturellen Anpassungsprogrammen, Freihandelszonen, nationalen Sicherheitsmaßnahmen und Kriegen gegen den Terrorismus verborgen sind. Sie führt zu direkten Konfrontationen mit götzendienerischen Mächten, Mächten, die zurückschlagen, wenn sie in Frage gestellt werden, wie Ellacurias eigenes Schicksal bezeugt. Somit fordert die aussagekräftige Formulierung „gekreuzigtes Volk“ Rechenschaft von denen, die von der Kreuzigung profitieren, und auf andere Weise von denen, die Christus nachfolgen. Folglich haben wir hier ein erstes Beispiel, wie das gekreuzigte Volk als Licht für die Völker fungiert: Es enthüllt die Sünde der Welt und legt offen, dass sie Bekehrung, Erlösung und Erneuerung benötigt.

## II. Ort der Offenbarung

Bei der Identifizierung der Wahrheit der Welt weist das gekreuzigte Volk darauf hin, wo Christen Gott in der Geschichte begegnen. Somit erscheint eine zweite Ebene seiner Natur als Licht für die Völker, die den spirituellen Wurzeln der Theologie Ellacurias entspricht. Das gekreuzigte Volk weist nicht nur (als Zeichen) auf eine historische Realität hin, sondern verkörpert einen *Ort*, an dem das Menschliche und das Göttliche aufeinander treffen, einen beispielhaften *Ort der Offenbarung*.<sup>7</sup> Es manifestiert, wo sich in unserer heutigen Welt die authentische mystisch-politische Begegnung mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus vollzieht.

Ellacuría ist nicht ganz zufällig auf die Formulierung „gekreuzigtes Volk“ gestoßen. Seine Vertrautheit mit den *Geistlichen Übungen* des heiligen Ignatius von Loyola hat ihn dazu geführt. In einer eindrucksvollen Meditation gegen Ende der Ersten Woche der *Übungen* weist Ignatius den Gläubigen an, vor dem Gekreuzigten niederzuknien und zu fragen, „was ich für Christus getan habe; ... was ich für Christus tue; ... was ich für Christus tun soll.“<sup>8</sup> In einem Artikel, den er von El Salvador aus an die Kirchen seines Heimatlandes Spanien schrieb, spielt Ellacuría auf diese wohl bekannte Unterredung an. Er fordert seine Leser und Leserinnen eindringlich auf, ihre Herzen denen zu öffnen, die unter Elend, Hunger, Unterdrückung und Repression leiden, und „vor diesem derart gekreuzigten Volk“ zu fragen: „Was habe ich getan, dass es gekreuzigt wird? Was tue ich, um seine Kreuzigung zu beenden? Was soll ich tun, damit dieses Volk von den Toten auferstehen kann?“<sup>9</sup>

Hier geht es um weit mehr als die beliebige Verbindung einer historischen Realität mit einem religiösen Symbol erlösenden Leidens. Ein wesentliches Element in der theologischen Methode Ellacurias betrifft das, was er „Historisierung“ nennt, den Vorgang durch den er *theologische* Begriffe als Teil eines fortlaufenden, transformativen, *historischen* Prozesses zu verstehen sucht. Die Historisierung eines theologischen Begriffes bedeutet zu erfassen, wie sein Gebrauch und eine bestimmte Realität aufeinander einwirken, und die Gläubigen dazu bringt, die Verantwortung für die fortwährende Umkehr dieser Realität zu übernehmen. Dieser Prozess, den Ellacuría philosophisch sehr ausführlich entwickelt, entspricht einem grundlegenden Moment in den ignatianischen *Übungen*. Wiederholt fordert Ignatius die Menschen, die die *Übungen* machen, auf, einen Gebetsabschnitt mit einer „Zusammenschau, in der man den Raum sieht“, zu beginnen. Durch diese *Zusammenschau* verortet man sich in der „Geschichte“ des Heils. Ganz ähnlich sagt Ellacuría, dass die *Übungen* „das Wort Gottes insofern historisieren, als sie sich historischen, persönlichen und ortsbezogenen Zeichen zuwenden, damit das Wort im Konkreten entdeckt werden kann.“ Noch wichtiger machen sie „aus dem Historischen einen wesentlichen Teil der Struktur der christlichen Begegnung mit Gott.“<sup>10</sup>

Wie wir oben gesehen haben, erhellt Ellacurias Sprechen vom gekreuzigten Volk eine historische Realität. Hier geht uns auf, dass es noch ein Weiteres tut. Es historisiert eine offenbarende Realität, die fortwährende Gegenwart Jesu Christi in der Geschichte. Die christliche Gemeinschaft findet den gekreuzigten Jesus im gekreuzigten Volk, und sie folgt dem messianischen Jesus, wenn sie daran arbeitet, dieses Volk vom Kreuz herabzunehmen. Diese Historisierung der christlichen Vision ermöglicht es der Kirche, ihre grundlegende Identität als Gemeinschaft der Jünger und Jüngerinnen des auferstandenen Herrn wiederzugewinnen. Ebenso treibt sie die Kirche an, ihren Auftrag zu erfüllen, indem sie das zentrale Paradox des Evangeliums von neuem verkündet: Gerade am Ort des Todes wird Gott als der Gott des Lebens offenbart.<sup>11</sup>

### III. Der Gottesknecht

Die Bezeichnung der Opfer unserer Welt als „gekreuzigtes Volk“ prallt auf eine skandalöse historische Realität und offenbart zugleich den vornehmsten Ort, an dem Gott in unserer Welt zu entdecken ist. Nun schimmert eine dritte Dimension des gekreuzigten Volkes als Licht für die Völker auf. Ellacuría bemerkt: „Was der christliche Glaube der historischen Feststellung, dass es ein unterdrücktes Volk gibt, hinzuzufügen hat, ist die Ahnung, dieses Volk sei nicht nur der Hauptadressat des Ringens um Heil und Erlösung, sondern auch, gerade in seiner Kreuzigungssituation, Prinzip von Heil und Erlösung für die ganze Welt.“<sup>12</sup> Um zu veranschaulichen, wie das sein könnte, untersucht er die Logik von Leiden und Erlösung, die in den sogenannten Liedern vom Gottesknecht bei Jesaja offenbart wird - vor allem im vierten Lied (Jes 52,13-53,12) -, und die christliche Identifikation des Knechtes als Jesus.

Der biblische Autor stellt die erlösende Logik des stellvertretenden Leidens des Knechtes in mehreren Schritten dar. Anonyme Verfolger fügen dem Knecht grausame Qualen zu. Er zerbricht unter dem Gewicht seiner Leiden, während die, die Zeugnis ablegen (einschließlich seiner Verfolger), annehmen, dass Gott ihn verworfen hat. Im Einklang mit ihren eigenen theologischen Voraussetzungen folgern sie, dass er ein Sünder sei. Daher begraben sie ihn unter den Sündern. Der inspirierte Verfasser ahnt jedoch, dass der Knecht für Sünden leidet, die nicht die seinen sind. „Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (53,5) Da er freiwillig um anderer willen und als Folge ihrer Sünden leidet, erzielt der Knecht einen Sieg, der weder vorstellbar noch voraussagbar war und den nur Gott hat bewirken können. „Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die vielen gerecht; er lädt ihre Schuld auf sich.“ (53,11) Der Sieg des Knechtes ist Heil und Erlösung - die Vergebung der Sünden und die Rechtfertigung der Schuldigen. Das Medium der Erlösung ist der Knecht - das Opfer der Sünde der Welt. Die Möglichkeit erlösender Solidarität entstammt der göttlichen Notwendigkeit des Erbarmens. Ellacuría schreibt:

*„Nur in einem schwierigen Glaubensakt vermag der Autor des Gottesknechtliedes zu entdecken, was dem historischen Anschein total widerspricht. Gerade weil er den, der keine Sünde beging, als mit Sünde und mit den Folgen der Sünden beladen ansieht, wagt er, eben aus der nämlichen Ungerechtigkeit der Situation, Gott anzulasten, was geschieht. Gott kann nicht anders, als diesem Akt absoluter geschichtlicher Ungerechtigkeit vollen Erlösungswert zuzuschreiben. Und er kann dies, weil der Knecht selbst sein Geschick akzeptiert, durch das Leiden dessen Verursacher zu erlösen.“<sup>13</sup>*

Die Theologie des Knechtes erreicht neue Höhen, wenn sie auf das Leben und den Tod Jesu bezogen wird. Gleichzeitig bietet sie eine wichtige Möglichkeit, die erste Grundfrage der historischen Soteriologie anzusprechen: „Wie vollzieht sich die Erlösung der Menschheit seit Jesus?“<sup>14</sup> Wie der Knecht - und dennoch auf eine

Weise, die die Verbindung zwischen Erlösung und historischem Leiden radikalisiert – bekämpft Jesus zunächst die Sünde, bevor er ihretwegen stirbt. Das ist entscheidend. Hier wird gezeigt, dass die erlösende Macht von Tod und Auferstehung Jesu mit seinem Leben verbunden ist. Jesus hat nicht einfach gelitten und ist nicht einfach gestorben. Er wurde von den Feinden der Herrschaft Gottes gefoltert und getötet, weil er sie entlarvte und ihre Macht unterminierte. Ebenso offenbart die Auferstehung nicht nur Gottes Macht über den Tod, sondern auch Gottes Sieg über die Ungerechtigkeit. „Ich, der Herr, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, ich fasse dich an der Hand. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein“ (Jes 42,6). Derjenige, den Gott zum „Sieg über die Gerechtigkeit“ ruft, den Gott als ein „Licht für die Völker“ auferweckt, ist kein anderer als derjenige, der gekreuzigt wurde.<sup>15</sup>

Das Licht der Erlösung, das Jesus durch seine konkrete Geschichte vermittelt hat, ist nach seiner Auferstehung in der Geschichte nicht erloschen, sondern muss stets erneuert, verkörpert und in einer durch fortdauernde Kreuzigungen verunstalteten Geschichte verwirklicht werden. Daraus ergibt sich eine zweite Schlüsselfrage für die historische Soteriologie: „Wer setzt in der Geschichte jene wesentliche Funktion, jene Heilssendung fort, die der Vater dem Sohn anvertraut hat?“<sup>16</sup> Ellacuría Antwort weitet die gedankliche Linie, die Jesus und Jesajas Knecht verbindet, auf das gekreuzigte Volk aus. Das Volk erscheint nicht nur als Opfer der Sünde der Welt, sondern auch als Richter und Erlöser der Welt. In der Geschichte erscheint es als Richter, insofern als sein „Urteilsspruch Heil und Erlösung (ist), insofern er in der Gegenüberstellung die Sünde der Welt aufdeckt, insofern er ermöglicht, gutzumachen, was schlecht getan war, und insofern er eine neuartige Forderung als Wegweiser zur Erlangung des Heils aufstellt.“<sup>17</sup> Dieses Volk erscheint in der Geschichte als *Erlöser* der Geschichte, insofern als es den gekreuzigten Leib Christi verkörpert, insofern als es Licht auf die Grausamkeit der gegenwärtigen Welt wirft, insofern als es die Praxis erhellt, durch die die Kirche ihre Berufung treu erfüllt, und insofern als es Zeugnis von der Auferstehung ablegt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das gekreuzigte Volk, indem es Jesus, dem Knecht und Märtyrer, entspricht, als Licht für die Völker erscheint, ein Licht mit vielfältigen Facetten. Als Zeichen des Widerspruchs ruft es die Völker zur Umkehr. Als offenbarer Ort enthüllt es den Triumph Gottes, die Auferstehung des Gekreuzigten. Als Knecht verkörpert es die „Hoffnung wider alle Hoffnung“, dass Gott das Opfer rechtfertigt, das die Sünde der Welt trägt. Dreifach weist das gekreuzigte Volk auf Jesus hin, der wiederum gläubige Augen auf den Gott richtet, der ihn vom Tod errettet hat. Folglich offenbart das gekreuzigte Volk gerade durch die Negativität seines Leidens und Sterbens den Gott, der rettet. Gerade an diesem Ort begegnen wir dem zentralen Charisma des Märtyrers oder der Märtyrerin.

<sup>1</sup> S. Mk 10,31; Lk 6,20; Mt 25,40; Mk 8,35.

<sup>2</sup> Ellacuría bezeichnet zwei seiner wichtigsten theologischen Beiträge als „Essays über die

historische Soteriologie“; s. Ignacio Ellacuría, *El pueblo crucificado: ensayo de soteriología histórica*, in: Ignacio Ellacuría u.a., Cruz y resurrección: anuncio de una Iglesia nueva, Mexico City 1978, 48-82, übers. von Michael Lauble als *Das gekreuzigte Volk* in: Ignacio Ellacuría und Jon Sobrino (Hg.), *Mysterium Liberationis*, Bd. 2, Luzern 1996, 823-850, und *Utopía y profetismo desde América Latina: un ensayo concreto de soteriología histórica*, in: Revista Latinoamericana de Teología 17 (1989) 141-184, übers. von Michael Lauble als *Utopie und Prophetie* in: Ignacio Ellacuría und Jon Sobrino (Hg.), *Mysterium Liberationis*, Bd. 1, Luzern 1995, 383-431.

<sup>3</sup> Ignacio Ellacuría, *Discernir, el signo de los tiempos*, in: *Diakonia* (1981/17) 57-59.

<sup>4</sup> Für eine Auseinandersetzung mit der überaus wichtigen Formulierung „historische Realität“ s. Ignacio Ellacuría, *Filosofía de la realidad histórica*, San Salvador 1990; *Hacia una fundamentación filosófica del método teológico latinoamericano*, in: *Escritos teológicos*, San Salvador 2000, 187-218; Kevin F. Burke, *The Ground Beneath the Cross: The Theology of Ignacio Ellacuría*, Washington, D.C. 2000, 43-97; Georges De Schrijver, *The Distinctive Contribution of Ignacio Ellacuría to a Praxis of Liberation: „Shouldering the Burden of Reality“*, in: *Louvain Studies* 25 (2000) 312-335.

<sup>5</sup> Jon Sobrino, *Christ the Liberator: A View from the Victims*, Maryknoll 2001, 4. Span. Originalausgabe: *La fe en Jesucristo: ensayo desde las víctimas*, Colección Teología latinoamericana 24, San Salvador 1999.

<sup>6</sup> Ignacio Ellacuría, *Das gekreuzigte Volk*, aaO., 835.

<sup>7</sup> Ellacuría bezeichnet das gekreuzigte Volk als *theologischen Ort*, um seinen Beitrag zum „Überdenken“ des Glaubens hervorzuheben; s. Ignacio Ellacuría, *Los pobres, lugar teológico en América Latina*, in: *Misión Abierta*, Nr. 4-5 (1981) 225-240. Vor dem eigentlich theologischen Augenblick der Reflexion und entsprechend der Glaubenshandlung selbst oder dem, was in der Mystik „geistliche Tröstung“ heißen könnte, kann man von einem entsprechenden *theologischen Ort*, einem geistlichen Ort oder, wie ich es in diesem Zusammenhang vorziehe, *offenbarenden Ort* sprechen.

<sup>8</sup> Ignatius von Loyola, *Geistliche Übungen*, nach dem spanischen Urtext übers. v. Peter Knauer, Würzburg 1998, Nr. 53, 50f.

<sup>9</sup> Ignacio Ellacuría, *Las Iglesias latinoamericanas interpelan a la Iglesia de España*, in: *Sal Terrae* (1982/826) 230.

<sup>10</sup> Ignacio Ellacuría, *Lectura Latinoamericana de los ‚Ejercicios Espirituales‘ de San Ignacio*, in: *Revista Latinoamericana de Teología* (1991/23) 113 u. 115; s. auch J. Matthew Ashley, *La contemplación en la acción de la justicia: La contribución de Ignacio Ellacuría a la espiritualidad cristiana*, in: *Revista Latinoamericana de Teología* (2000/51) 211-232.

<sup>11</sup> Diese Einsicht entspricht dem, was Edward Schillebeeckx eine negative Kontrasterfahrung nennt; vgl. *Jesus. Die Geschichte von einem Lebenden*, Freiburg u.a. 1975, 550-552; Gott, die Zukunft des Menschen, Mainz 1969, 134f.; s. auch Roger Haight, *The Logic of the Christian Response to Social Suffering*, in: M. Ellis und O. Maduro (Hg.), *The Future of Liberation Theology: Essays in Honor of Gustavo Gutiérrez*, Maryknoll 1989, 139-153.

<sup>12</sup> Ignacio Ellacuría, *Das gekreuzigte Volk*, aaO., 836.

<sup>13</sup> Ebd., 844.

<sup>14</sup> Ebd., 823.

<sup>15</sup> Jon Sobrino, *Jesus in Latin America*, Maryknoll 1987, 148.

<sup>16</sup> Ignacio Ellacuría, *Das gekreuzigte Volk*, aaO., 823.

<sup>17</sup> Ebd., 849.

Aus dem Englischen übersetzt von Martha M. Matesich